



**BÜRGERVEREIN
ST. JOHANNIS
SCHNIEGLING
WETZENDORF E.V.**

80/2016

Buchbesprechung

Ruschel Handwerkerfriedhof

Adalbert R u s c h e l : Der Handwerkerfriedhof Sankt Rochus zu Nürnberg. Norderstedt, Books on Demand 2015. 342 S., 299 Abb. € 41,99. ISBN: 978 3 735 70786 4

In den vergangenen fünf Jahren wurden zwei gewichtige Abhandlungen über die Epitaphien auf den beiden historischen Friedhöfen St. Johannis und St. Rochus verfügbar. Peter Zahns dritter und abschließender Band zu den Inschriften der Friedhöfe im Zeitraum von 1609 – 1650 erschien 2013, während Richard Dietz' dreibändiges Corpus der Nürnberger Bürger- und Handwerkerwappen nach den Epitaphien der historischen Nürnberger Begräbnisplätze bereits 2012 herausgekommen war. Beide richten sich an eine historisch vorgebildete, speziell an Inschriftenkunde bzw. Heraldik interessierte Leserschaft.

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt Adalbert Ruschel in seinem Buch über den „Handwerkerfriedhof Sankt Rochus zu Nürnberg“. Ihm geht es darum, den allgemein historisch, kunsthistorisch oder heimatkundlich interessierten Lesern die Epitaphien der Nürnberger Handwerker vorzustellen und ihnen anhand dieser Zeugnisse die Arbeitswelt, die Lebensumstände und die Handwerksbräuche dieser für die Nürnberger Wirtschaftsgeschichte so bedeutenden Bevölkerungsschicht lebendig vor Augen zu führen. Um der besseren Lesbarkeit willen verzichtet der Autor auf ausführliche Fußnoten, Quellenverweise und auf ein Register zu Personen und Grabnummern. Als besonderen Service bietet der Autor an, auf seiner Internetseite allfällige Nachträge und Korrekturen, vor allem zu den Bildhinweisen, einzustellen: [www.adalbert-ruschel.de/Näheres zu Büchern über Nürnberg / Sankt Rochusfriedhof](http://www.adalbert-ruschel.de/Näheres_zu_Büchern_über_Nürnberg/_Sankt_Rochusfriedhof).

In der Einleitung stellt der Verfasser die Geschichte des Rochusfriedhofs dar, der seine Entstehung einem kaiserlichen Erlass nach den verheerenden Pestepidemien verdankt, demzufolge der Stadtrat die Friedhöfe vor die Stadtmauern verlagerte. Der neu angelegte Rochusfriedhof in Gostenhof sollte vor allem die Verstorbenen der Lorenzer Stadtseite aufnehmen, unter denen die Handwerker überwogen. Nach einem Überblick über die Begräbnissitten und die städtischen Bestimmungen hierzu folgt ein kurzer Artikel über die charakteristischen Merkmale der auf den Grabsteinen angebrachten Epitaphien, die in den meisten Fällen Bezug auf das vom Verstorbenen ausgeübte Handwerk nehmen. Nach einem Überblick über die spezielle Situation des Handwerks in Nürnberg, das ausdrücklich nicht zünftig organisiert war sowie über dessen Ausbildungsgänge, Handwerksbräuche und Rituale - wobei viele heute unverständliche Begriffe erklärt werden - folgt die Beschreibung der einzelnen Handwerkszweige.

Insgesamt stellt Ruschel anhand der entsprechenden Epitaphien über 180 historische Gewerke abwechslungsreich vor. Manchmal erklärt er die Herkunft der Berufsbezeichnungen durch ihre Ableitung aus dem Althochdeutschen – z.B. Kürschner von „kursina“ für Pelzrock – (S. 167); bei anderen Berufen beschreibt er deren Handwerkstechniken und Gerätschaften detailliert oder schildert die Vielfalt der Produkte wie bei den Sattlern (S. 105 – 106) oder bei den Schlossern (S.136).

Zahlreiche Abbildungen historischer Gerätschaften oder Schilderungen der Handwerkstechniken aus alten Handschriften, vor allem aus den Hausbüchern der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen, erläutern die handwerkliche Praxis der Vergangenheit. In manchen Fällen fügt Ruschel auch Ausblicke auf die heutige Berufspraxis an.

Die Zitate vieler mit den Gewerken zusammenhängender Sprichwörter belegen die Wertschätzung des betreffenden Handwerks oder auch dessen allgemeine Missachtung, erklären aber auch die Herkunft heute geläufiger, aber nicht mehr inhaltlich nachvollziehbarer Wendungen. So geht der Ausdruck „aus dem Stegreif“ für unvorbereitetes, improvisiertes Handeln oder Denken auf das Handwerk der früher „Stegreifer“ genannten Steigbügelmacher zurück. „Aus dem Stegreif“ bedeutet also wörtlich: Ohne vom Pferd zu steigen, also ohne Umschweife und spontan (S. 104). Auch das in unsren Tagen immer wieder geforderte „auf Draht sein“ hat seinen Ursprung im Handwerk, nämlich demjenigen der erfindungsreichen Drahtzieher (S. 152).

Ruschel gliedert die enorme Vielfalt der handwerklichen Berufe, indem er sie nach ihrem Tätigkeitsfeld ordnet: Berufe rund um das Bauen, um die Metallverarbeitung, Berufe „rund ums Pferd“. Dabei ist deren Abfolge nicht immer nachvollziehbar, aber angesichts der verwirrenden Vielfalt der handwerklichen Berufe vermutlich der beste gangbare Weg. Außerdem hilft das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis beim Auffinden der einzelnen Gewerke. Da Ruschel auch ausgewählte Gelehrte, Künstler, Geistliche, Stifter und Wohltäter sowie Kaufleute berücksichtigt, wird er dem zwar überwiegend von Handwerkergräbern geprägten, aber auch bedeutende Gräber der übrigen Bevölkerungsschichten aufweisenden Rochusfriedhof in hohem Maße gerecht.

Auf die Typologie der Nürnberger Handwerker-Epitaphien geht Ruschel im Verlauf seiner Ausführungen immer wieder ein. Die meisten Handwerker-Epitaphien weisen mit der Darstellung ihrer jeweils mit charakteristischen Gerätschaften, ihrer Erzeugnisse oder ihrer Handwerks-Embleme auf den ausgeübten Beruf hin. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Präsentation der Werkzeuge bietet das Epitaph der Schreiner-Gesellen von 1622 (R 268, Abb. 1, bei Ruschel Bild 53) aus der Werkstatt des Jakob Weinmann, des zu Beginn des 17. Jahrhunderts 1600 in Nürnberg auf dem Gebiet der Epitaphien bedeutendsten Rotschmieds. In einer spätmanieristischen Kartusche bietet das ovale Mittelfeld Platz für die Darstellung von – unten beginnend – Hobel, Klüpfel und Beil, darüber Winkel und Zirkel, zu beiden Seiten Stemmeisen und oben querliegend ein Nageleisen. Dieses Gemeinschaftsgrab der Schreiner-Gesellen ist ein Zeugnis für die Sozialfürsorge der Nürnberger Gewerke, welche dafür sorgte, dass den ledig verstorbenen Handwerksgesellen ein würdiges Begräbnis verschafft wurde. Zu dessen Finanzierung trugen handwerkseigene Kassen bei.

Ein weiteres Gesellen-Grab auf dem Rochus-Friedhof, das der Kamm-Macher von 1678, gibt Auskünfte sowohl zum Lieferanten des verarbeiteten Werkstoffs als auch zum Endprodukt (R N 131, Abb. 2, bei Ruschel Bild 148). Hier wird sowohl der Elefant gezeigt, dessen Stoßzähne als Elfenbein das Material für hochwertige Kämmen lieferte, als auch das fertige Produkt eines Elfenbeinkammes, der mit seiner Aufschrift „Gott allein die Ehr“ die fromme Gesinnung der Nürnberger Kammacher-Gesellen bezeugt. Des Weiteren beliebt waren bei den Handwerker-Epitaphien Darstellungen der Er-

zeugnisse des jeweiligen Berufstandes. Manchmal wurden typische Produkte zu einer Art Wappen arrangiert, wie bei der „Krone“ der Messerschmiede. Im Epitaph des Jorg Wild von 1520 schwebt die Messererkrone im oberen Teil des Bildfeldes (R 191, Abb. 3, bei Ruschel Bild 90 links). Durch ihren Reif sind diagonal zwei Dolche mit verschieden geformten Griffen und vertikal eine Scheide gesteckt. Die Dolchspitzen werden hier von zwei „Wilden Männern“ gehalten, die als Elemente eines „redenden Wappens“ auf den Namen des Grabinhabers anspielen.

Seltener blieben Wiedergaben der Handwerker bei der Arbeit. Ein schönes Beispiel ist das Epitaph des im Februar 1649 verstorbenen Hanns Bauer, „Würth und Gastgeber zum gülden Beern in der Schmidgassen“ (R 1590, Abb. 4). Es zeigt die gleiche Kartuschenform wie bei dem gut zwanzig Jahre früher entstandenen Epitaph der SchreiberGesellen (Abb. 1) und belegt den großen Erfolg der von der Weinmann-Werkstatt in über vierzig Jahren insgesamt mindestens vierzehnmal hergestellten Form. Das hier unten an die Kartusche befestigte Wappenschild zeigt eine Kombination von Wirthausschild, einem Bären mit einem Geldbeutel, und der darüber angebrachten Halbfigur des Wirts, der einen hohen Becher kredenzt (Abb. 5, bei Ruschel Bild 212).

Durch die detaillierten, farbigen Schilderungen der vielfältigen Berufe vermittelt der Verfasser ein lebendiges Bild der Lebensumstände der Nürnberger Handwerker durch die Jahrhunderte. Insgesamt 299 Schwarzweiß-Abbildungen illustrieren diese Handwerksgeschichte, jedoch ist ihre Qualität leider oftmals unbefriedigend, weil zu kontrastarm oder verwaschen. Auch vermisst man in den Bildunterschriften die Angabe des entsprechenden Planquadrats, was ein Auffinden der jeweiligen Grabstelle auf dem in winzigem Maßstab abgedruckten Friedhofsplans erschwert. Allerdings eignet sich das Buch auch wegen seines relativ großen Formats weniger für den Gang über den Rochusfriedhof. Als Vorbereitung für einen Besuch des Rochusfriedhofs oder für die Vertiefung der dabei gewonnenen Eindrücke ist es aber uneingeschränkt zu empfehlen.

Es ist zu hoffen, dass das verdienstvolle Buch seinen Zweck erreicht, den St. Rochusfriedhof als gegenüber dem prominenteren St. Johannisfriedhof etwas aus dem Blickfeld geratenen „Handwerkerfriedhof“ aufgewertet zu haben

Claudia Maué

Abbildungsunterschriften

- 1) Epitaph der Schreiner-Gesellen von 1622, R 268
- 2) Epitaph der Kamm-Macher-Gesellen von 1678, R N 131
- 3) Epitaph des Messerschmieds Jorg Wild von 1520, R 191
- 4) Epitaph des Wirts Hanns Bauer von 1649, R 1590
- 5) des Wirts Hanns Bauer von 1649, R 1590 (Detail)

Abbildungsnachweis:

Abb. 3 Adalbert Ruschel, übrige Abb. Claudia Maué